

Auf der Sinai-Halbinsel

Die militärische Lage auf einem entlegenen Kriegsschauplatz.

Der Kriegsberichterstatter Major von Bots schreibt in der „Neuen Züricher Zeitung“:
Die Ereignisse auf dem entlegenen Kriegsschauplatz auf der Sinai-Halbinsel sind im allgemeinen wenig bekannt, denn Engländer wie Türken vermeiden, nähere Angaben zu machen.

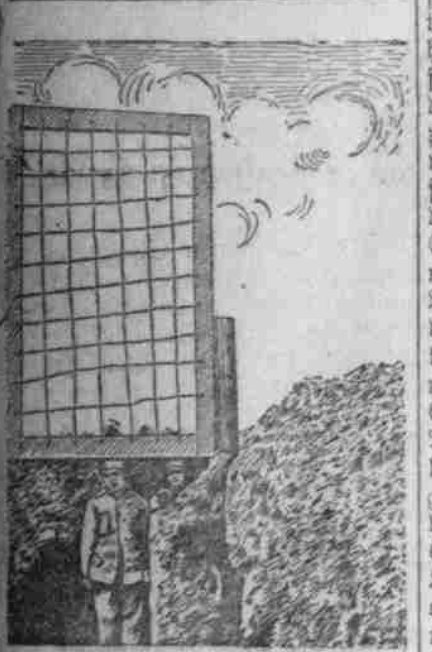
Handstreich, um sich in den Besitz des Kanals zu setzen. Nach dem Mittelmeer durch die Ägyptische Meerenge, gelangten sie bis an den Kanal, den einige Einheiten sogar durchqueren konnten; doch war es ihnen unmöglich, sich dort zu halten. Da man in der Wüste nicht marschieren kann, ohne gesehen zu werden, bemerkten die Engländer die Bewegung und sammelten an dem bedrohten Punkt starke Meereskräfte. Da der Wassermangel ein Verbleiben am Kanal verunmöglichlichte, so mußten sich die Türken auf ihre Eisenbahn zurückziehen.



Ein Idyll aus dem ägyptischen Kleide: Schilfen auf einem Kanal; vorn ein Wasserträger.

Da ich beinahe den ganzen November in diesen Gegenden verbrachte, dürfte es die Leser interessieren, darüber einige Aufschlüsse zu erhalten.

Die Wüste von Sinai ist keine gleichförmige Ebene; sie besteht aus ungeheuren Sanddünen, die der geringste Wind in Bewegung setzt und die dann alles zudecken, bald aus niedrigem felsigen Gebirge und schließlich aus sandigem Schotterboden. Die Vegetation ist spärlich und besteht in auserwählten Gebieten und wenigen Büschen. In geschützten Lagen und in der Nähe des Meeres gedeiht im Frühjahr ein magerer Pflanzenwuchs den Boden. Die größte Schwierigkeit für militärische Operationen bietet der Wassermangel.



Absektiv in einem Schützengraben an der Wüstenfront.

Es, denn es gibt nur wenige Ziehbrunnen, deren Wasser überdies fast immer etwas salzig ist und oft sogar abführend wirkt. Die ganze Wüste bietet also sozusagen gar keine natürlichen Wasserquellen, und die durchziehenden Expeditionen müssen alles, was sie unterwegs brauchen, und sogar noch einen Teil des Wassers mitführen.

Gleich zu Beginn des Krieges überfielen die Türken die ägyptische Meerenge und rüdten durch die Wüste von Sinai ihrem Ziel, dem Suezkanal, entgegen. Ihr Vormarsch war langsam, denn Stütz-



Jüdische Arbeiter.

am Stützpunkt mußten sie das Terrain durchsuchen. Vor allem bauten sie eine Bahn, die das Innere der Wüste an das Meer der türkischen Ge-

auf dem Rückzug befindlichen Truppen nicht mehr dem Meer entlang, sondern nach dem Innern der Sinai-Halbinsel und besonders in der Richtung von Hafir, dem Endpunkt ihrer Eisenbahn, dirigiert hatten, bis wohin die Engländer nicht gelangen konnten. Wenn der englische Vormarsch dem Meer entlang leicht gewesen war, so änderte sich dies im Innern der Wüste, wo die fehlenden Wege, der Wassermangel und der bewegliche Sand ihnen große Schwierigkeiten bereiteten. Für die Türken war die Lage im Gegenteil jetzt anders, denn je mehr sie sich ihrer Eisenbahn näherten, desto leichter gestaltete sich ihr Rückzug. Die Engländer konnten also nur geringe Truppenmengen nach dem Innern der Wüste senden, und ihr Vordringen scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Die augenblickliche Lage läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Engländer halten den Küstenstreich bis nahe an die ehemalige türkisch-ägyptische Grenze, wo die Türken ihren ersten Widerstand entgegensetzten. Im Innern der Sinai-Halbinsel halten diese dank ihrer Bahn noch einen Teil des alten ägyptischen Territoriums besetzt und bedrohen zugleich die rechte Flanke der Engländer, die ihren Vormarsch längs der Küste nicht fortsetzen können, bis sie die Türken von ihren Stellungen im Innern zurückgedrängt und ihre Bahn unterbrochen haben. Der Vormarsch der Engländer wird um so schwieriger, je mehr sie sich vom Meere entfernen. Sie müssen für diese Unternehmung viel Truppen und Material abgeben haben.

Die Einnahme Bagdads steht in Wechselwirkung zum englischen Vormarsch auf der Sinai-Halbinsel; sie bildet, besonders in moralischer Hinsicht, ein Ereignis von großer Bedeutung. Bagdad ist ein sehr wichtiges Handelszentrum und strategisch der Schlüssel zu einem Teil der Verbindungen mit Persien. Es war den Engländern ein Verzicht, unter Benützung des vom Meer bis Bagdad für große Dampfer schiffbaren Tigris zahlreiche Truppen und Material bis nach Bagdad zu bringen; dagegen mußten die Türken ungefähr 800 Kilometer zurücklegen, um an diese Front zu gelangen, wobei ihnen keine Eisenbahn und zu dieser Jahreszeit völlig ungangbare Wege zur Verfügung standen, die man gehen haben muß, an die Unmöglichkeit zu erkennen, Verpfändungen heranzubringen. Die Engländer hatten also den Augenblick ihres Angriffes auf gewählt. Stromaufwärts von Bagdad ist der Tigris nicht mehr schiffbar, die Engländer werden also ihr Vordringen schwerlich viel weiter fortsetzen können, da dies auf immer größere Schwierigkeiten stoßen wird, während die Verteidigung für die Türken immer leichter wird; es ergeben sich also ungefähr die gleichen Bedingungen, wie auf der Sinai-Halbinsel. Die Einnahme Bagdads bedeutet einen Vorstoß von 150 Km. in einem Lande von geringem militärischen Wert. Von Bagdad bis Konstantinopel sind noch 2200 Km. und 900 bis Aleppo, dem ersten strategischen Punkte, der für die Türken durch eine Eisenbahn mit ihrer Basis von Konstantinopel verbunden, während die Engländer vom Tigris keinen Nutzen mehr ziehen können, und bei einem Vormarsch in dieser Richtung denselben Schwierigkeiten begegnen werden, wie die Türken bei der Verteidigung Bagdads.

Kindlich. Mama, fuhren die Sängler früher eigentlich in Wagen umher?
Mutter: Wie kommst du denn darauf, mein Kind?
Hans: Na, man spricht doch immer von fahrenden Sängern.

Machst du für sein Quantum.
Sie: (im Brautkammer): „Ruh, noch eine Maß!“
Er: „Nein, wir gehen jetzt, Du hast doch Dein Quantum.“
Er: „Na schön, wenn Du's befehlest.“
Er: „Aber das sag' ich Dir, wenn wir heute Nacht nicht überleben, dann hast Du Dich gewonnen!“

aus dem Rückzug befindlichen Truppen nicht mehr dem Meer entlang, sondern nach dem Innern der Sinai-Halbinsel und besonders in der Richtung von Hafir, dem Endpunkt ihrer Eisenbahn, dirigiert hatten, bis wohin die Engländer nicht gelangen konnten. Wenn der englische Vormarsch dem Meer entlang leicht gewesen war, so änderte sich dies im Innern der Wüste, wo die fehlenden Wege, der Wassermangel und der bewegliche Sand ihnen große Schwierigkeiten bereiteten. Für die Türken war die Lage im Gegenteil jetzt anders, denn je mehr sie sich ihrer Eisenbahn näherten, desto leichter gestaltete sich ihr Rückzug. Die Engländer konnten also nur geringe Truppenmengen nach dem Innern der Wüste senden, und ihr Vordringen scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Die augenblickliche Lage läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Engländer halten den Küstenstreich bis nahe an die ehemalige türkisch-ägyptische Grenze, wo die Türken ihren ersten Widerstand entgegensetzten. Im Innern der Sinai-Halbinsel halten diese dank ihrer Bahn noch einen Teil des alten ägyptischen Territoriums besetzt und bedrohen zugleich die rechte Flanke der Engländer, die ihren Vormarsch längs der Küste nicht fortsetzen können, bis sie die Türken von ihren Stellungen im Innern zurückgedrängt und ihre Bahn unterbrochen haben. Der Vormarsch der Engländer wird um so schwieriger, je mehr sie sich vom Meere entfernen. Sie müssen für diese Unternehmung viel Truppen und Material abgeben haben.

Die Einnahme Bagdads steht in Wechselwirkung zum englischen Vormarsch auf der Sinai-Halbinsel; sie bildet, besonders in moralischer Hinsicht, ein Ereignis von großer Bedeutung. Bagdad ist ein sehr wichtiges Handelszentrum und strategisch der Schlüssel zu einem Teil der Verbindungen mit Persien. Es war den Engländern ein Verzicht, unter Benützung des vom Meer bis Bagdad für große Dampfer schiffbaren Tigris zahlreiche Truppen und Material bis nach Bagdad zu bringen; dagegen mußten die Türken ungefähr 800 Kilometer zurücklegen, um an diese Front zu gelangen, wobei ihnen keine Eisenbahn und zu dieser Jahreszeit völlig ungangbare Wege zur Verfügung standen, die man gehen haben muß, an die Unmöglichkeit zu erkennen, Verpfändungen heranzubringen. Die Engländer hatten also den Augenblick ihres Angriffes auf gewählt. Stromaufwärts von Bagdad ist der Tigris nicht mehr schiffbar, die Engländer werden also ihr Vordringen schwerlich viel weiter fortsetzen können, da dies auf immer größere Schwierigkeiten stoßen wird, während die Verteidigung für die Türken immer leichter wird; es ergeben sich also ungefähr die gleichen Bedingungen, wie auf der Sinai-Halbinsel. Die Einnahme Bagdads bedeutet einen Vorstoß von 150 Km. in einem Lande von geringem militärischen Wert. Von Bagdad bis Konstantinopel sind noch 2200 Km. und 900 bis Aleppo, dem ersten strategischen Punkte, der für die Türken durch eine Eisenbahn mit ihrer Basis von Konstantinopel verbunden, während die Engländer vom Tigris keinen Nutzen mehr ziehen können, und bei einem Vormarsch in dieser Richtung denselben Schwierigkeiten begegnen werden, wie die Türken bei der Verteidigung Bagdads.

Termiten als Baukünstler.

Von W. Müller-Birklewerder.

Des Wunders im Termitenstaate ist kein Ende, darin sind sich alle Forscher und Beobachter dieser interessanten, hochentwickelten Tierchen einig. Auf welches Gebiet im Leben der Termiten man auch greift, überall gibt es etwas, das unser Staunen hervorruft, überall zeigt der Neuling auf Dinge, die er nie und nimmer bei so ungleichartigen Lebewesen gesucht hätte, ja in einzelnen wird sogar mancher Vorgang mit einem „unmöglich“ abgetan, bis man sich überzeugen läßt, daß hier in der Tat eine der Menschen fast beschämende, klein stimmende Fülle von Einsicht, Klugheit und Zweckmäßigkeit in der Wahl der Mittel in einem Körper wohnt, der durchaus nicht mit dem des Menschen weiteufen kann. Denn die weitaus meisten Termitenarten sind (im Gegensatz zu den Ameisen, ihren nahen Verwandten und zugleich bitteren Feinden) — blind.

Während nun jeder Kinderfuß die Wohnung der Ameisen zerretzen kann, ist das Raatliche Heim der Termiten derartig „fest gemauert in der Erde“, daß ihm ohne gutes Werkzeug überhaupt nicht beizukommen ist. Die Tiere der Termiten erregen billigerweise unsere Bewunderung, denn was wir nur unter Verwendung von Zement und besten Baumaterials zuwege bringen, das leisten diese Tiere mit Hilfe ihres mit Erde vermischten Speichels.

Sie müssen also, um derartige Mengen von Speichel beim Bauwert erzeugen zu können, viel Flüssigkeit aufnehmen, und daraus erhält die Tatsache, daß die Termitentiere nur nach Regenfällen gleichsam wie aus dem Boden wachsen, während die Bauwerke in trockenen Perioden mo-

mittelbar folgen, so wird man den Tieren den Speichel doch nicht verweigern, daß sie es fertig gebracht haben, diese Temperaturbedingungen zum großen Teil auszugleichen. Durch genaue Messungen hat man festgestellt, daß es auch in den kühligsten Nächten noch warm am Schornstein des Termitenbaues „herausströmt“, während auch an den heißesten Tagen dank der ausgezeichneten Ventilationsfähigkeit eine erträgliche Temperatur in ihnen vorherrscht, die immer unter der Lufttemperatur bleibt.

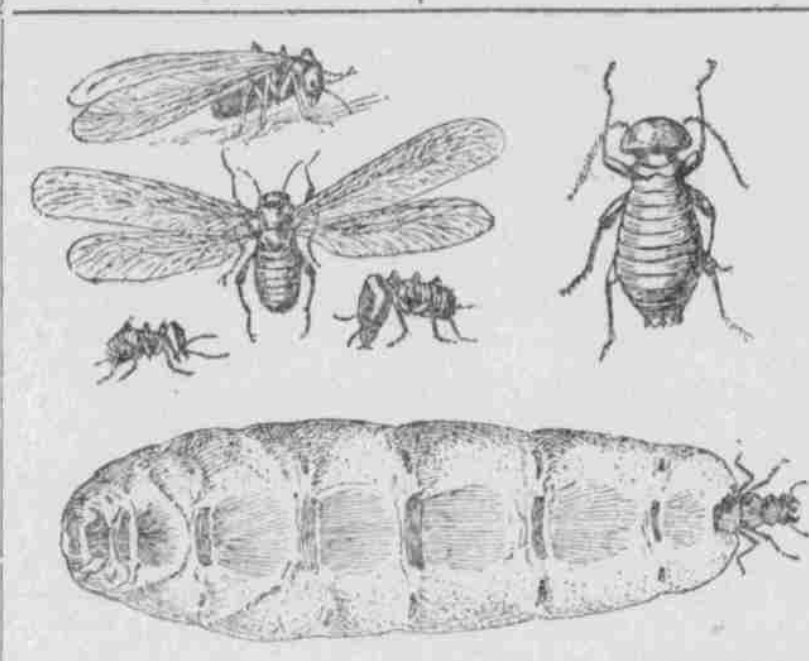
Gleich Fahrstuhlschächten durchziehen die Termitenpaläste breite, senkrechte Gänge, in denen es von auf- und abwärts strebenden Soldaten und Arbeitern wimmelt. Von diesen großen Gängen zweigen sich schier zahl-

los in die Pilz- und Brutkammern gelagert, also keinen Schaden anrichten können. Da gegen sind die Tiere größtenteils nachts gegen die unheimlichen Gänge, die sich während dieser Zeit einstellen und gewöhnlich dauernd bei ihnen niederlassen, namentlich solche, deren Haupt- und Lieblingsnahrung Termiten sind. Auch größere Tiere suchen Unterschlupf im Termitennest, und häufig genug springt dem Forscher beim Öffnen eines Nestes eine Cobra oder andere Giftschlange entgegen.

Indessen fühlen sich auch eine ganze Anzahl anderer, den Termiten wohlgefälliger Tiere in dem Bau heimisch und werden ihren Gastgebern und Wirtsleuten sogar ge-

lassen zur Vermeidung dieser Unsitte aufgefressen wurden.

Solange die Termitentiere im Freien aufwachen, läßt man sie gewöhnlich gewähren; je näher sie aber den menschlichen Niederlassungen rücken, um so enger wird die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung. Denn beginnt der große Feldzug des Insekten gegen den Insekt: der Mensch geht ihnen mit den Erzeugnissen seiner Technik zu Hilfe. Allerdings mit recht mangelhaftem Erfolge. Man rühmte mittels besonderer Apparate Netze und unterirdische Gänge aus und Tausende von Termiten werden vernichtet, aber ein wirklich wirksames Mittel gegen diese produktiven Tiere ist bis jetzt trotz aller dafür ausgeschriebenen Prämien nicht gefunden worden. Und so wird das alte Weisenwort noch lange befolgt werden können: Wehe hin, Fauler, und lerne von den Ameisen!, womit, wie angenommen wird, die Termiten des Morgenlandes gemeint gewesen sind.



Die kriegerische Termiten, Geflügelte Männchen und Weibchen, Arbeiter, Soldaten und eiertragendes Weibchen.

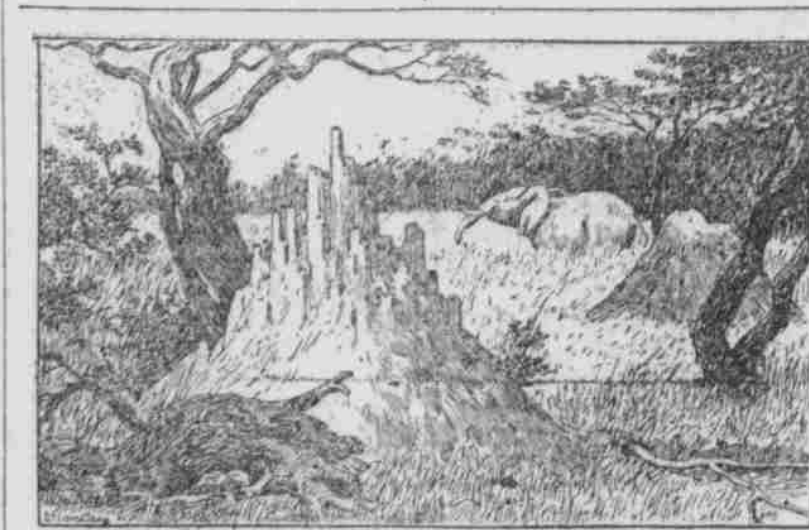
lose kleinere ab, die zu den Pilzküben, Wohnkammern und Kinderkribben führen. Leberall herrscht Ordnung und Sauberkeit. Die Wände sind geglättet, und nirgends wird etwas Polsterweiches gebildet, d. h. soweit die Wand der Tierchen darzu mischt, was allerdings nicht immer der Fall ist. Mit großer Genauigkeit schleppen die Arbeiter Erde heran und drücken sie mittels Speichel an den Baustellen fest. So wird zunächst ein Gerüst aufgeführt. Röhrt es ein Arbeiter an flüchtig stellen, so wird er von den stämmigen Soldaten angetrieben und „zurechtgerückt“, daß ihm zweiweilen Hören und Sehen verfehlt. Andererseits machen die Soldaten auch über die Sicherheit der Arbeiter gegenüber äußeren Feinden. Sie sind in bestimmten Posten aufgestellt und überall, wo es am Termitennest etwas zu bauen und zu reparieren gibt, da finden sie zuerst die Soldaten ein, „pflanzen ihre Bajonette auf“ und bilden so mit nach außen gerichteten Köpfen eine Schutzwand um die nun folgenden Arbeiter. Hier ergänzen sich Militär- und Arbeiterhaat. Mit Ausnahmen allerdings. Es gibt auch eine große und starke Arbeiterforde, die sich selbst schütz und namentlich die schweren Aufgabenarbeiten ohne jede militärische Begleitung vollzieht.

Man kann beim Termitenbau wie beim menschlichen von den drei Stufen: Gerüstbau, Rohbau und Aufputz sprechen. Zuerst heißt es, schnell vorwärts, den Bau unter Dach und Fach bringen. Dann wird zur Ausfüllung der zwischen dem Gerüst stehenden Spalten und Lücken geschritten, und schließlich findet ein Aufputzen und teilweise ein Tapetieren der Wände statt.

Dies ist der Vorgang bei den Hilgel-Termiten. Die Einzelheiten beim Bau wechseln bei den verschiedenen Termitenarten sehr und es kommt gen Unbill und Nachstellung geschäft. Vielfach legen die Termiten lange Gänge unter der Erdoberfläche an, um ungehindert zu ihren Futterplätzen zu gelangen. Andere bauen Galerien auf Wägen und Säulen. Die Galeritermiten legen solche Tunnel von den Wurzeln der Bäume bis zu deren Kronen an, zu dem Zweck, Nahrung und Baumaterial von den Blättern herunterschleppen zu können, ohne auf diesem langen Wege den Vögeln und anderen Feinden in die Klauen zu fallen. Diese vererbten Gänge haben also die Bedeutung kommerziell-strategischer Import- und Exportgassen.

Ihre Ausdehnung erfolgt wie bei der Bohrung eines Tunnel durch Weberspinner der angefangenen Strecke, die arbeitenden Tiere sind also immer durch die Tunnelbede geschützt, nur ihre Köpfe zeigt man am Rande herausragen. Etwas erzählt sehr hübsch, daß er in ein solches Arbeitsfeld der Galeritermiten zwei Soldaten der schwarzen Termiten setzte. Sofort kürzten sich die Wachsoldaten des Stammes auf die beiden und bearbeiteten sie so nachhaltig, daß sie ihr Heil in schleunigster Flucht suchten. Dieser kleine Zwischenfall hätte aber genügt, das ganze Arbeitsfeld zu räumen, im Nu wären sämtliche Arbeiter im Tunnel verschunden, und es dauerte lange, bis sie sich beruhigt hatten und die Arbeit wieder aufnahmen.

Während die Termiten im Bau der Türmen zu bewegen sind, betreiben sie die Vergrößerung ihres Baues und etwaige notwendige Reparaturen in der Freiheit mit unaufsichtlicher Emsigkeit. Da die Königin bei der Gründung eines neuen Termitenreiches nur eine Länge von etwa 1



Termitennest.

auch vor, daß an einem Einzelschicht zwei verschiedene Baustysteme zur Anwendung kommen, nämlich dann, wenn zwei sich gegenüber liegende Arten darin haufen. Beide legen sich dann separate Gänge an und sind bemüht, sich aus dem Wege zu gehen. Wo sich dies nicht vermeiden läßt, gibt es gewöhnlich ein blutiges Unglück.

Bei ein Termitengebäude vorläufig vollendet, so wird als Zeichen der Gebrauchsnahme der Schornstein überdacht. Das hat zunächst den Zweck, den sehr zahlreichen Feinden den Zugang zu wehren und andererseits auch den Regen am Eindringen zu verhindern. Gleichzeitlich aber der Schutz und das ganze Regenwasser schon so angelegt, daß Regenwasser, welches während der Bauzeit in den Schornstein fällt, nicht

Zentimeter besitzt, von da ab aber beständig wächst und zuweilen das Siebenfache dieser Ausdehnung erreicht, so muß nicht selten ein Ausbrechen von Wänden und Hineinnehmen von benachbarten Kammern stattfinden. Das geschieht dann in rätschlossooler Weise unter möglichster Vermeidung von Störungen des Brutvorganges. Ist der Umbau vollendet, so werden die Wände wieder geglättet; oft erschein sie so weiß, als wären sie getalt.

Das Alter der Termitenbauten übersteigt gewöhnlich nicht 15 Jahre; sie verwittern dann meistens wie ein altes Haus und zerfallen. In der Vollendung hat sich auch das junge Volk andererorts heimlich bereitet gemacht, während die Altersschwachen ihren Feinden zur Beute gefallen sind oder von wohlmeinenden Stammesge-

Eine Kriegserinnerung.

Eellsamer Vorkall im preussisch-österreichischen Kriege.

Es war im preussisch-österreichischen Kriege im Jahre 1866. Die Preußen waren eben in Böhmen eingedrungen, als sich in einem kleinen Dorfe in der Nähe von Böhmisch-Böhau folgender seltsamer Vorkall ereignete. Der Ort wurde viel von Soldaten heimgesucht, und einer derselben hatte in dem nahen Forst bereits einen Baum gefällt, als er plötzlich Wagnersgeräusch und Herdetrappel vernahm. Natürlich glaubte er, es wäre der Förster, da auf einer Straße vorüber wäre, und da er sich keinen andern Ausweg dachte, so lieferte er schnell einschüßler auf einen Baum. — Doch es war nicht der Förster, der seine Streifzüge überragen auch nicht zu Wägen abzumachen pflegte, sondern ein vollständig unbekannter. Der Fremde stieg vom Wägen, hob einen schweren Kasten herunter und stellte denselben auf die Erde. Dann holte er eine Hacke, grub damit ein tiefes Loch und senkte den Kasten hinein. Das Loch füllte er gehörig mit Erde aus, legte Fleiß und Mühe darauf, so daß man von der nächsten Arbeit, die hier geschehen war, nicht das Geringste mehr bemerken konnte. Dann überlegte er sich noch einmal, ob alles in Ordnung war, bestieg wieder seinen Wägen und jagte davon.

Nach einer Weile kehrte der Holzvieh von seinem Baum, mochte aber nicht, die Stelle aufzugraben, denn er vermutete, der Fremde hätte hier eine Leiche vergraben. Nach längerem Bemühen kam er auf den Ausweg, nach dem Dorfe zu eilen und die Geschichte dort zu erzählen. Der Schulze trach mit dem ganzen Dorfe nach der unheimlichen Stelle auf, und mit Schaufeln und andern Werkzeugen bemäht, machten sich alle daran, die Stelle freizulegen. Doch es fand sich kein Sarg in dem Grabe, wohl aber ein schwerer hölzerner Kasten, der die nicht unbedeutende Summe von 30,000 Gulden enthielt.

Die Dorfbewohner freuten sich herzlich über den anscheinlichen Fund, den sie sofort ihrem Gemeindefiskus einverleiben wollten. Doch die Freude war nicht von langer Dauer. Der Besitzer, ein reicher Bauer aus der Umgegend, der den Betrag aus Angst vor den Preußen vergraben, meldete sich und reklamierte sein Eigentum. Doch die Dorfer wollten der Sache, den sie mit so leichter Mühe gefunden, nicht herausgeben, und erlief der Bauer sich schweren Herzens entschloß, tausend Gulden in die Gemeindefiskus abzugeben, woraufhin sie sich dazu, dem ängstlichen Besizer sein Geld zurückzugeben. Der Bauer aber soll seit jener Zeit ein Haar darin gefunden haben, sein Geld der sonst so getreuen Mutter Erde anzuvertrauen.

Die von der englischen Presse verbreitete und im englischen Unterhaus besprochene Nachricht, daß 3000 Frauen der Provinz Antwerpen nach Rumänien gebracht worden seien, wo sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, ist vollkommen falsch. Den Berichten zufolge haben sich seit dem 12. Mai bis Juli auf dem Industrie-Bureau in Antwerpen eine große Anzahl Frauen aus der betreffenden Provinz gemeldet, von denen 451 zu landwirtschaftlichen Arbeiten in den verschiedenen Teilen Deutschlands verpflichtet wurden.

Am Wetterhorn sind vier führerlose Touristen aus Basel, namens Ernst Frank, Willy Franz, Hans Wagner und Karl Hindenlang abgestürzt. Die verunglückte Partie wollte das Wetterhorn von der Doffenhütte aus besteigen. Der Augenzeuge, Führer Ulmer, berichtet, daß etwa 10 Meter unterhalb des Gipfels der hinterste Mann abstürzte, die anderen mit sich reichend. Auch eine nachfolgende Partie wäre beinahe mitgerissen worden. Die vier Herren stürzten durch das untere Couloir ab. Dreißig Führer gehen ab, um die Leichen zu bergen.